

GERD KAISER

»dzis« heißt »heute«

Nachdem »UTOPIE kreativ« seinen Lesern die Anfänge und die ersten Schritte der linkspluralistischen polnischen Monatszeitschrift »dzis« bereits vorgestellt hat,¹ hier nun ein Blick in die Hefte, die seit Anfang 1995 erschienen sind.

Das Gesicht der Zeitschrift prägten Beiträge zu den innenpolitischen Entwicklungen Polens. Die Auseinandersetzungen um das Amt des Präsidenten, Aleksander Kwasniewski löste den »großen Elektriker« Lech Walesa ab, und die politische Provokation des abgewählten Präsidenten und seines Innenministers Andrzej Milczanowski, durch die der Ministerpräsident Jozef Oleksy aus seinem Amt gehandelt wurde, waren zwar in höchstem Maße an Personen gebunden, ihrem Wesen nach ging und geht es jedoch um die inhaltliche Frage, welchen Weg die Polnische Republik nach der Volksrepublik nehmen soll. Infolge der Auseinandersetzungen um dieses Thema nahmen die politischen Spannungen zu und die politischen Kräfte polarisierten sich weiter, »die Rechte läuft Amok«. Jozef Koszek schließt die Möglichkeit nicht aus, daß Polen bei einer Verschärfung des Konfrontationskurses der momentan zerstrittenen Rechten noch nach Rechts abdriften kann.²

Eine kritische Sicht auf die – wie sie sich selbst nennen – politischen Eliten jeder couleur in Polen hat Seweryn Dziański. Er ist der Ansicht, daß der von den polnischen Eliten gern benutzte Begriff der »politischen Klasse« »nichts anderes als eine Gruppe« bezeichnet, die »für sich selbst« da ist, die ihre Anhänger und Wähler als Instrument nutzt, »um nicht zu sagen, daß sie diese konjunkturell ausnutzt«. Die politischen Funktionäre der »politischen Klasse« kommen wie »Kai aus der Kiste« und werden, oftmals ohne theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen, allein nach dem primitiven Prinzip ihrer Verfügbarkeit für Aufträge und Auftraggeber ausgewählt.³

»Dzis«, das aus seiner linkspluralistischen Grundhaltung keinen Hehl macht, sondern diese betont, ist alles andere als ein »Akklimationsorgan« der Regierung, in der die SLD (Bündnis der Demokratischen Linken) die stärkste Kraft der Koalitionsregierung, sie stellt auch den Ministerpräsidenten, und der SdRP (Sozialdemokratie der Republik Polen), der stärksten Partei der SLD. Ihre Position könnte als die eines Begleiters dieser Politik von kritisch-konstruktiven Positionen aus beschrieben werden.

Drei Themenkreise sind es vor allem, die die polnische Politik in diesen Zusammenhängen bewegen: die Wirtschaftspolitik des Lan-

Gerd Kaiser – Jg. 1933, promovierter Historiker, von 1969-91 wissenschaftliche Arbeit im Deutschen Fernsehfunk. Veröffentlichungen zur Militär- und Sozialgeschichte und Massenkommunikation. Wichtige Arbeiten: u.a.: »Katyn. Der Massenmord an polnischen Offizieren« (1995).

des, die Beziehungen zwischen Staat und römisch-katholischer Kirche sowie die Stellung der Streitkräfte und der Sicherheitsdienste im Staatsgefüge und um das Primat der Politik gegenüber Militär und Diensten.

Das Fazit der vorjährigen Wirtschaftsentwicklung: »1995 hält das Wachstum in der Wirtschaft an«, die Dynamik verstärkte sich. Polen erreichte mit seinem Wirtschaftswachstum in der Industrieproduktion, bei den Investitionen und den Außenhandelsumsätzen sowie mit seinen Devisenreserven »die Spitzengruppe der europäischen Länder«. ⁴ Gleichzeitig macht die Zeitschrift darauf aufmerksam, das die auf eine Wahlperiode von vier Jahren zugeschnittene »Strategie für Polen«, das regierungsoffizielle Wirtschaftsprogramm, eigentlich eines weitergefaßten Zeitrahmens bedürfe. Jerzy Hausner benennt »Zehn Dilemmata der Wirtschaftsstrategie« ⁵ und macht Vorschläge zu deren Überwindung. Aus seiner Sicht ist es u.a. notwendig, andere Prioritäten in der Sozialpolitik zu setzen, die Staatsschulden und die Inflationsrate zu minimieren. In der Diskussion um die Zukunft Polens hatte Jan Dziewulski bereits zuvor angemerkt, daß die SLD mit einem unscharfen Programm unter den Losungen »So geht es nicht weiter« – später abgelöst durch »So darf es nicht weitergehen« – operiere, das eher ein Wahl-, denn ein Arbeitsprogramm sei. Gescheut werde die Konfrontation mit dem internationalen Kapital, Elemente der geistigen Kapitulation seien unübersehbar. ⁶ Die aktuelle Diskussion um Gegenwart und Zukunft wird durch historische Erfahrungen bereichert, z.B. erschlossen in der Darstellung über das Verhältnis der PPS (Polnische Sozialistische Partei) in der Emigration zur Wirtschaftspolitik der Volksrepublik Polen 1947-1955. ⁷

Auch bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche beschränkt sich »dzis« nicht allein auf die Dokumentation und Kommentierung aktueller Entwicklungslinien, sondern erweitert den Blick durch historische Erfahrungen. Die Bedenken und Einwände, die Feliks Sieminski gegen das im Juli 1993 unterzeichnete aber noch nicht durch den Sejm ratifizierte Konkordat zwischen der Polnischen Republik und dem Heiligen Stuhl vorbringt, ergänzt Zenon Rudny durch eine Rückschau auf den polnischen Klerikalismus zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg. ⁸

Jan Golec verweist auf Ergebnisse der zeitgenössischen Sozialforschung, die eine zunehmende Lockerung der Beziehungen zwischen Kirche und Laien feststellen. Die Autorität der Kirche unter den Gläubigen nimmt ab. Nicht so sehr im Bereich der Glaubensfragen, sondern eher auf dem Wirkungsfeld der Kirchenmänner in politischen und sozialen Angelegenheiten. Die Kirche, die am besten auf die Rolle des moralischen Führers im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation vorbereitet schien, hat sich mit ihren Einschätzungen politisch-sozialer Entwicklungsprozesse und deren Richtungen geirrt. Sie muß, will sie nicht weiter an Einfluß verlieren, nicht nur den wirtschaftlichen sondern auch politischen und weltanschaulichen Pluralismus akzeptieren. ⁹

Während in Polen die »Falken« auf den Kanzeln oder im Rundfunksender »Maria« den Ton angeben, kommt Robert Hotz, in der Schweiz wirkender Jesuitenpater, bei einer Analyse der Möglich-

»Ich bin Kandidat der Linken und die Linke sieht im Präsidentenamt ein unparteiisches, überparteiliches Amt, einen Hort der Toleranz, der Ordnung und der Verständigung. Der Präsident soll nicht der Sprecher einer Partei oder einer gesellschaftlichen Richtung sein.«
Interview A. Kwasniewskis vor der Wahl, in: »dzis«, Heft 11, 1995, S. 5ff

»Ich spreche mich für eine Lösung aus, deren Wesen darin besteht, daß die herrschenden politischen Eliten eine Übereinkunft hinsichtlich der Grundelemente des Wirtschaftsprogramms der Regierung mit starken sozialen Vertretungen treffen.«
Jerzy Hausner: »Zehn Dilemmata...«, »dzis«, Heft 7, 1995, S. 12

»Bei den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche kann Polen weder ein weltlicher noch ein theokratischer Staat genannt werden ... Ich stelle objektiv fest, daß die Prognose eines konfessionellen Staates real ist...«.
»dzis« Heft 1, 1995, S.80

keiten einer Renaissance der russischen Orthodoxie zum Schluß, daß dort neben wahrscheinlichen künftigen Auseinandersetzungen zwischen Orthodoxie und muslimischen Fundamentalisten die Gefahr »des Übergangs einiger orthodoxer Kreise auf die Seite des ultranationalen Chauvinismus« besteht.¹⁰

Die Frage nach dem Primat der Politik gegenüber Streitkräften und Geheimdiensten in Polen stellte sich nach einer politisch-demonstrativen Zusammenkunft führender Militärs auf dem Truppenübungsplatz Drawsk und in Verbindung mit der Rolle führender Kräfte der Dienste im Rahmen der politischen Provokation gegen Jozef Oleksy. Die Auseinandersetzungen¹¹ werden dabei um ein verfassungskonformes Vorgehen der Dienste, deren Qualifikation und um zivilisierte Verhaltensformen führender Funktionäre geführt. Die Instrumentalisierung des UOP (Verwaltung für Staatsschutz) durch Einmischung in Wahlkampagnen und politische Auseinandersetzungen wird detailliert durch Stanislaw Chacharski nachgewiesen und analysiert.¹² Der »Kampf um die Armee«¹³ wird, nach Wladyslaw Honkisz, ebenfalls mit der Forderung geführt, daß die Streitkräfte Polens Sicherheit zu garantieren haben und kein Instrument in der Hand der einen oder anderen politischen Gruppierung sein dürfen. Diese Auseinandersetzung vollzieht sich u.a. sowohl auf den Ebenen der historischen Traditionspflege als auch der Bestimmung der Elemente der künftigen polnischen Sicherheitsgarantien. Der polnische Präsident hatte in dem erwähnten Interview vor seiner Wahl versprochen, daß er seine Verantwortung u.a. darin sehe, daß die Vergangenheit nicht gegen Menschen ausgespielt werde, »die ihr Herz und ihre Arbeit ihrem Land gegeben haben« und daß die Streitkräfte nicht in innenpolitische Auseinandersetzungen einbezogen werden. Der Generalstabsoffizier Mariusz Jedzowski analysiert leidenschaftslos die komplizierte politische und schwierige wirtschaftliche Lage und stellt fest, daß die Polnischen Streitkräfte nur bedingt zur Erfüllung dieser Aufgaben und zur Garantierung der Sicherheit Polens zwischen Rußland und Deutschland in einer Zeit wachsender Instabilitäten (Balkan, GUS, wachsendes Gewicht Deutschlands usw.) bereit seien.¹⁴ Das uralte Syndrom, aus der Lage Polens zwischen Rußland und Deutschland erwachsend, die zu vier Teilungen Polens geführt hat, ist der stärkste Beweggrund für den Drang Polens in die NATO. Diese Option wird von nahezu allen politischen Kräften in Polen bevorzugt. Longin Pastusiak, 1995 kurzzeitig im Gespräch als möglicher Verteidigungsminister, analysiert die in Europa bestehenden unterschiedlichen Sicherheitsgarantien, Ost- und Westbedrohungen der polnischen Sicherheit. An der Debatte beteiligt ist auch Wladyslaw Loranc. »Dzis« vermittelt zahlreiche internationale Materialien zu diesem Thema; u.a. die Erklärung der Sozialistischen Internationale zu Mittel- und Osteuropa, Stellungnahmen Theodor Sommers (BRD), Jegor Gaidars, Roy Medwedjews und Wladimir Lukins (Rußland).

In weitaus geringerem Umfang als mit den drei »großen« Themenkreisen beschäftigt sich »dzis« mit der Nationalitätenpolitik. Obwohl in Polen große nationale Minderheiten leben, halten sich ethnisch motivierte Auseinandersetzungen, z.B. um die Roma oder

Die Zahl der militärischen Konflikte verringert sich nicht, sondern nimmt zu. Sie haben einen Einfluß auf die Technikentwicklung, die Denk- und die Verhaltensweisen. »Sie werden zu einem der wichtigsten Regulatoren demographischer Veränderungen«.
Antoni Czubinski: »Die Kriege des 19. und des 20. Jahrhunderts«, in: »dzis«, Heft 9, 1995, S. 5ff und S.16.

die »doppelte Staatsbürgerschaft« Deutscher, in Grenzen. Nach Angaben der Vertretungen der Minderheiten selbst leben in Polen (jeweils angenäherte Zahlen) 500.000 Deutsche, 300.000 Ukrainer, 250.000 Belorussen, 25.000 Litauer, 20.000 Slowaken, ebensovieler Roma, bis zu 15.000 Juden sowie Tschechen, Armenier, Tataren u.a. Völkerschaften.¹⁵ Die Lage der Minderheiten hat sich gegenüber der Situation in der VRP deutlich verbessert, ein 1992 gebildetes Büro für kulturelle Fragen nationaler Minderheiten im Ministerium für Kultur und Kunst gibt über die Hälfte seines Budgets für Publikationen der Minderheiten in ihren Nationalsprachen aus.

Einen großen Raum nehmen in »dzis« Fragen der historischen Erfahrung, des historischen Erbes, ein. Sie berühren zumeist aktuelle Debatten. Zenobiusz Kozik analysiert detailliert und thematisch wie chronologisch umfassend das Bild, das die Historikerzunft von der Volksrepublik zeichnet.¹⁶ Die sofort nach dem Zusammenbruch der VRP aufgenommene historische Forschung zum Gestern »war von Anfang an weder inhaltlich noch durch umfassendes Quellenstudium tiefgründig«. Zahlreiche Schreiber beherrschten noch nicht einmal das Handwerkszeug des Geschichtswissenschaftlers. Zenobiusz Kozik ist u.a. der Verfasser einer kenntnisreichen Studie über die Penetration der VR Polen durch die »Gruppe Warschau« des MfS der DDR in den Jahren 1976 bis 1989. Dem Thema der Beziehungen zwischen der DDR und der VRP ist eine Studie von Mieczyslaw Tomala gewidmet, in der vor allem Streitpunkte in diesen Beziehungen aufgeheilt werden.¹⁷

Die Anfänge der Volksrepublik behandeln unter verschiedenen Gesichtspunkten Ryszard Nazarewicz, Henryk Slabek und Wladyslaw Honkisz, um nur einige mit größeren Darstellungen vertretene Autoren zu nennen. Überzeugend beantwortet Nazarewicz die Frage, ob es in Polen zwischen 1944 und 1948/49 einen Bürgerkrieg gegeben habe, bejahend.¹⁸ Mit diesem Aufsatz korrespondiert indirekt die Untersuchung von Wladyslaw Honkisz zur Stärke der AK, der polnischen Landesarmee, in der an Hand verfügbarer Quellen nachgewiesen wird, daß bisher aus politischen Motiven und nicht quellengesichert mit einer überhöhten Anhängerschaft der AK operiert worden ist.¹⁹ Henryk Slabek stellt als Fazit seiner Untersuchung über die Haltung polnischer Intellektueller zur VRP im ersten Jahrzehnt der Existenz fest, daß es unter den führenden Intellektuellen anfangs keine Systemgegnerschaft gab. Ihr Ideal war: Meinungsfreiheit und »sozialistische Wirtschaft«.²⁰

Biographische Skizzen über den »ewigen Premier« Jozef Cyrankiewicz, mit zahlreichen bisher unbekanntem Tatsachen über seine politische Entwicklung und Haltung, über die Wandlungen Wladyslaw Gomulkas vom »Erneuerer« zum engstirnigen »Dogmatiker«, schärfen den Blick auf die Volksrepublik Polen.²¹ Punktuell dubios und verschwommen wirkt dagegen das Bild, das der sowjetische/russische Diplomat Alexander Oskin von Lech Walesa und dem KGB zeichnet.²²

Mit den neuesten tschechischen Forschungen zu Julius Fucik, die ergaben, daß er seine Genossen verraten hat und sich selbst die Rolle eines Helden zuschrieb, werden die Leser ebenso vertraut gemacht wie mit der politischen Biographie Izchak Rabins.²³

»...Eine staatliche Institution, die ihrem Wesen nach eigentlich außerhalb politischer Divergenzen stehen sollte, die vom Gesetz als »Verwaltung für Staatsschutz« bezeichnet wird, verwandelte sich faktisch in eine ... Polnische Politische Polizei ... Die Einmischung der UOP in die Wahlkampagnen ist ständig geübte Praxis«.
»dzis« Heft 8, 1996, S. 8f.

»Dies war ein – wenngleich begrenzter – Bürgerkrieg. Auf beiden Seiten kämpften annähernd 400.000 Leute ... Die Verluste der Zivilbevölkerung, sowohl der Anhänger als auch der Gegner der VRP, belaufen sich schätzungsweise auf 10.000 Menschen. Insgesamt lagen die Verluste bei 30.000«.

»Wer war Jozef Cyrankiewicz, ein Politiker, der aus der sozialdemokratischen Strömung der polnischen Arbeiterbewegung kam; was hat er wertvolles, eigenständiges, in den nicht uneingeschränkt souveränen Staat eingebracht ... War er Opportunist und Konformist...oder ein Realpolitiker, der die Situation seines Volkes und Staates ... verstand...«

Eleonora und Bronislaw Szydkow beantworten diese und zahlreiche weitere Fragen in: »dzis« Heft 6, 1995.

»Heute zweifelt in Tschechien niemand mehr daran, daß der Verfasser der »Reportage unterm Strang geschrieben« nicht die Wahrheit geschrieben hat ... Fucik schrieb einen Text, der seinen tiefen moralischen Fall kompensieren, seine Schwäche und seinen Verrat verdecken sollte...«
 „dzis« Heft 2, 1996.

Die Zeitschrift wird nach Angaben des Chefredakteurs M.F. Rakowski derzeit von 4.850 Abonnenten bezogen. Sie erhält – entgegen lügenhaften und als politische Provokation gedachten Verlautbarungen – von keiner staatlichen oder anderen Stelle eine finanzielle Zuwendung.
 »dzis«, Heft 6, 1996, S. 3f.

Neben Forschungsergebnissen und Informationen zu aktuellen Fragen, einem gut fundierten Leserbrief- und einem schmaleren Rezensionsteil veröffentlicht die Zeitschrift zeitgeschichtliche Quellen (z.B. zum Ausnahmezustand Anfang der achtziger Jahre oder zur Auflösung der PVAP). Nützlich ist, daß sie aus internationalen Zeitschriften und Zeitungen (z.B. »Iswestija«, »Woprosy istorii«, »Far Eastern Economic Review, »Die Zeit«) Beiträge übernimmt, die die Meinungsbildung ihrer Leser bereichern.

»Utopie kreativ« ist in Warschau leider so unbekannt, wie in Berlin »dzis« unbekannt ist. Nur ein Aufsatz befaßt sich mit dem demokratischen Sozialismus in Deutschland: Wolfgang Hübners Information über die PDS, »eine Ostpartei im Westen«.

- 1 UTOPIE kreativ, Heft 1, 1995, S. 61ff.
- 2 »dzis« Heft 1, 1996, S. 3f und Heft 3, 1996, S. 5ff.
- 3 »dzis« Heft 7, 1995, S. 13ff.
- 4 »dzis« Heft 1, 1996, S. 5ff.
- 5 »dzis« Heft 7, 1995, S. 5ff.
- 6 »dzis« Heft 2, 1995, S. 5ff.
- 7 »dzis« Heft 3, 1995, S. 85ff.
- 8 »dzis« Heft 1, 1995, S. 63ff, 72ff und 80ff.
- 9 »dzis« Heft 3, 1996, S. 1108ff und 115ff;
 Siehe auch die Presseübersicht zu den Präsidentschaftswahlen, in »dzis« Heft 1, 1996.
- 10 »dzis« Heft 4, 1996, S.47.
- 11 »dzis« u.a. Heft 2 und Heft 3, 1996 sowie Heft 6, S. 5ff.
- 12 »dzis« Heft 8, 1996, S. 6ff.
- 13 »dzis« Heft 4, 1995, S. 22ff und Heft 2, 1995, S. 90ff.
- 14 »dzis« Heft 8, 1995, S. 64ff.
- 15 »dzis« Heft 8, 1995, Interview mit Jerzy Bisiak.
- 16 »dzis« Heft 2, 1996, S. 89ff.
- 17 »dzis« Heft 10, 1995, S. 137f.
- 18 »dzis« Heft 6, 1995, S. 69ff.
- 19 »dzis« Heft 7, 1996, S. 22ff.
- 20 »dzis« Heft 3, 1995, S. 73ff.
- 21 »dzis« Heft 6, 1995, S. 75ff und Heft 12, 1995, S. 10ff.
- 22 »dzis« Heft 4, 1996.
- 23 »dzis« Heft 2, 1996, S. 119ff und Heft 1, 1996.